

gold

**Karrierewege
Von London 2012
bis Rio 2016**

**Goldene Sportpyramide
Golf-Legende
Bernhard Langer**

**16 neue Mitglieder
Hall of Fame des
deutschen Sports**



446



Stiftung Deutsche Sporthilfe, Otto-Fleck-Schneise 8, 60528 Frankfurt am Main

5070091723#2/2016

P 61239 PSDg Deutsche Post

Herren Mario Woldt
Deutscher Rudererbeband
Sportdirektor
Ferd-Wilhelm-Fricke-Weg 10
30169 Hannover

Deutsche
Sporthilfe



AUFSTIEG, AUSSTIEG, NEUANFANG

WIE KRISTOF WILKE die vier Jahre nach dem Olympiasieg 2012 im Deutschland-Achter erlebt hat, spiegelt eine für viele unbekannte Athleten-Welt

➤ Von Richard Leipold

Vor einem Bistro im Dortmunder „Kreuzviertel“ steigt Kristof Wilke lässig vom Fahrrad. Ohne die Attitüde eines Olympioniken vor sich herzutragen, wirkt er noch immer fast wie ein Modellathlet, der gerade aus dem Wasser gestiegen ist. Aber knapp vier Jahre nach dem Triumph in London ist der Schlagmann des Deutschland-Achters nicht mehr an Bord. Wenn die aktuelle Besetzung des berühmten Bootes in Rio de Janeiro als Titelverteidiger an den Start geht, wird Wilke die Kommentatoren des Zweiten Deutschen Fernsehens als Experte unterstützen. Olympia noch einmal aus einer anderen Perspektive mitzuerleben sei für ihn von großem Reiz, sagt er. Noch lieber wäre es ihm allerdings, wenn er ein letztes Mal auf dem Wasser um olympisches Edelmetall kämpfen könnte. Das war nach der Goldfahrt von London sein Ziel gewesen. Doch der Körper vermochte nicht mehr verlässlich in die Tat umzusetzen, was das Herz begehrte, was der Kopf befahl und was der Bundestrainer verlangte.

Geschwächt von einer chronischen Entzündung gab Wilke im Herbst 2015 den Hochleistungssport auf und begann früher als geplant mit dem zweiten Teil der „dualen Karriere“. Seit Kurzem unterrichtet er als Studienreferendar an einem Dortmunder Gymnasium Biologie und Sport. „Es war ein rasanter Ausstieg“, sagt Wilke. In eine ganz andere Arbeitswelt eingetaucht, hat er festgestellt, dass es auch dort anstrengend sein kann. Die Ausbildung sei kein Nine-to-five-Job, sondern erfordert an manchen Tagen Einsatz von morgens um acht bis abends um acht. Der Schulalltag scheint Wilke zu helfen, seinen vorzeitigen, nicht ganz freiwilligen Wechsel vom Ruderboot ins Klassenzimmer zu bewältigen. Auch privat haben sich die Gewichte verschoben; der junge Familienvater will „Papa nicht nur auf der Urkunde sein“.

Ein Dreivierteljahr nach dem Rücktritt scheint der Abstand zum Achter groß genug, um sich auf etwas Neues einzulassen. „Gefühlt ist das alles schon lange her“, sagt Wilke. Träume, Training, Team, Ergometer, Entbehrungen, Erfolg: Egal wie lange „das alles“ in Wirklichkeit her ist - es braucht nicht viel, um bei einer Schorle die Zeit im Boot wieder ins Bewusstsein zu rufen, die Bilder aus dem Lebensabschnitt also, der nach drei gewonnenen Weltmeisterschaften im Finale der olympischen Regatta am 1. August 2012 seinen Höhepunkt erreichte. Mit

»Als ich mich 2003 als A-Junior im Alter von 18 Jahren für die Junioren-WM in Athen qualifizieren konnte, **habe ich das erste Mal Post von der Sporthilfe erhalten.**«

Wilke am Schlag und ohne taktische Finessen fliegt der Deutschland-Achter die Bahn 4 entlang; die Gegenwehr der Konkurrenten erlahmt allmählich, und es geschieht das, was Wilke später so erklärt: „Die Gegner wussten, wann unsere Spurts kommen, sie konnten nur nichts dagegen tun.“

Obwohl der Wind unangenehm schräg von der Seite weht, sieht auf den letzten fünfhundert Metern vieles ganz leicht aus; so leicht, dass ein Fernsehreporter in Wilkes eher schmerzverzerrtem Gesicht ein Lächeln erkannt haben will. Ein solches Lächeln hätte zwar prächtig zu seinem sozialen Engagement als „Botschafter für Kinderlachen“ gepasst, bleibt aber Legende. „Zum Lachen war mir in dem Moment sicher noch nicht zumute“, sagt Wilke. Das ändert sich, als der deutsche Achter mit veritablem Vorsprung den Zielstrich überquert. Auf dem Gipfel seiner sportlichen Schaffenskraft angekommen, zelebriert der Vormann der deutschen Crew den Jubel im Boot so ähnlich, wie der Sprintstar Usain Bolt es auf der Tartanbahn zu tun pflegt. Entkräftet und erleichtert richtet Wilke sich auf und nimmt Haltung an: Der rechte Arm und das rechte Knie sind angewinkelt, die rechte Hand hinter dem Ohr platziert, der ausgestreckte linke Arm zeigt nach links Richtung Himmel. Das Schiff schwankt ein wenig, doch Wilkes Körperbeherrschung reicht aus, um seine etwa neunzig Kilogramm wieder so in die Sitzposition zu bringen, dass ein Kentern vermieden wird. Die Pose des Bogenschützen zu

Die berühmte Sieger-Pose von London 2012



ElitePlus

Kristof Wilke profitierte mit Blick auf London 2012 wie viele weitere Athleten vom Förderprogramm ElitePlus, ermöglicht vom Sporthilfe-Partner PricewaterhouseCoopers AG (PwC). Das 2011 eingeführte, bis heute bewährte Modell soll Medaillenkandidaten, die nicht über eine alternative Absicherung (z.B. als Mitglied der Sportfördergruppe der Bundeswehr) verfügen, trotz Studiums oder Ausbildung eine optimale Vorbereitung auf die Olympischen Spiele ermöglichen. Die Fördersumme auf dem Weg zu den Spielen beträgt 1500 Euro im Monat (für maximal eineinhalb Jahre).

► zeigen - für Wassersportler eine geradezu akrobatische Übung - sei nicht geplant gewesen, sagt der Schlagmann, die Idee sei ihm erst im Ziel gekommen.

Das Jubeln des Siegers vor dem Start zu planen hätte auch nicht gepasst zu einem Athleten, der schon vier Jahre zuvor beim Untergang des Achters in Peking dabei war. Am Fuße seiner steilen Karriere gehörte Wilke als überraschend nominiertes Nachwuchsmann zu jener Crew, die im Vorlauf, im Hoffnungslauf und im B-Finale jeweils den letzten Platz belegte. Ihn als Neuling hätten diese vernichtenden Niederlagen zwar geschmerzt, sagt Wilke, aber bei weitem nicht so hart getroffen wie die Kollegen, die zuvor vier Jahre lang hart gearbeitet hatten in der Hoffnung, eine Medaille zu holen. Auch die Goldfahrt von London sieht Wilke, bei aller Begeisterung, differenziert. Dieses olympische Finale sei das bedeutendste Rennen seiner Karriere gewesen, aber durchaus nicht vollkommen, sagt er. „Technisch war es nicht so sauber, eher vom Kampf geprägt. Das beste Rennen, das ich je im Achter gefahren bin, war der Vorlauf, da haben unsere Gegner keine Sonne gesehen.“

Nach dem Gewinn der Goldmedaille zeigt Wilke sich zunächst fest entschlossen, eine weitere Olympiade mitzumachen. Noch ahnt er nicht, dass allmählich die Dämmerung über seiner Karriere hereinbrechen wird. Im folgenden Sommer wird er mit dem Achter Weltmeisterschafts-Zweiter, dann verliert er das Vertrauen des Bundestrainers und schließlich auch seinen Platz im Boot. Weder das eine noch das andere vermag er zurückzugewinnen. Die Kraft reicht noch für solide Trainingsleistungen, nicht mehr aber für Höchstleistungen im Wettkampf. **Mit Hilfe einer Pro-und-Contra-Liste** gelangt der Einunddreißigjährige schließlich zu der Einsicht, dass seine Zukunft „nicht mehr in der Ruderwelt“ liegt, und beschließt einen „Ausstieg, der so nicht geplant war“. Er wechselt vom Dortmund-Ems-Kanal geradewegs in die Turnhalle des Max-Planck-Gymnasiums. Dort wird der ehemalige Ruderer ins kalte Wasser geworfen - ein halbes Jahr vor Beginn seines Referendariats unterrichtet er bereits als Vertretungslehrer.

Wilke sieht sich in seinem Berufswunsch früh bestätigt, auch wenn er buchstäblich schwer reingekommen ist. „Am ersten Tag hatte ich nicht mal einen Schlüssel und stand mit meiner Klasse vor einer verschlossenen Turnhalle“, sagt er. Doch als bald fand Wilke einen Zugang, nicht nur zum Gebäude, son-

dern auch zu den Schülern. Wie bei seiner Masterarbeit über den „pädagogischen Wert des Rudersports“ an der Ruhr-Universität Bochum profitierte der Studienrat in spe auch beim Start in die Praxis von seinen Erfahrungen im Boot. Ständig mit der Mannschaft und für die Mannschaft zu leben habe ihm ein Gespür dafür vermittelt, „wie ein Team funktioniert, wie man verschiedene Typen von Menschen ansprechen muss, um die maximale Leistung aus ihnen herauszuholen“, sagt Wilke. In einer Schulklasse sei es ähnlich. „Ich kann relativ schnell erkennen, wie ich einen Schüler ansprechen muss.“

Wilke misst einen Meter neunzig und wirkt noch immer athletisch. Alles, was er im Unterricht verlangt, kann er den Schülern nicht nur erklären, sondern auch vormachen. Seine tiefe, voluminöse Stimme ermöglicht es ihm, einen Raum zu füllen. „Ich kann auch laut werden“, sagt der Einunddreißigjährige, und man glaubt es ihm sofort, auch wenn es bei Zimmerlautstärke bleibt. Aufgrund seiner Erscheinung habe er es vielleicht ein wenig leichter „als etwa eine kleine Tanzmaus aus der Rhythmischen Sportgymnastik“, vermutet er. Auf dem Weg zu seinem nächsten (Berufs-)Ziel muss der Olympiasieger seine Herangehensweise aber in manchen Punkten auch ändern, ein wenig modifizieren. Im Umgang mit Schülern kann ein starker Hang zum Perfektionismus hinderlich sein. Aufgrund seiner Ruderkarriere laufe er zuweilen Gefahr, „ein bisschen zu stark dieses Leistungssportdenken“ zu betonen, sagt Wilke, der dank des neuen Förderbausteins „BMI-Sprungbrett“ bei der Weiterqualifikation auch künftig von der Sporthilfe unterstützt wird, finanziell und ideell.

So elanvoll der Nachwuchslehrer gestartet ist - eine ernüchternde Erfahrung hat er in seinem neuen Beruf schon gemacht. Das Interesse vieler Schüler sei einseitig auf den Fußball gerichtet und auf die Vorstellung, als Profi viel Geld zu verdienen. Die meisten würden am liebsten nur kicken, sagt Wilke, der einst froh war, als er seinem Vater mitteilen konnte, dank der Sporthilfe könne das Elternhaus „die Förderung einstellen“. Der frühere Schlagmann, der selbst gelegentlich ins Fußballstadion geht, könnte ein unbequemer Lehrer werden, auch weil der Lehrplan es ihm erlaubt, Disziplinen wie „Ringen und Raufen“ in den Unterricht einzubauen. Diese Prognose sei gewagt: Kristof Wilke wird sich die Gunst seiner Schüler nicht dadurch erkaufen, dass er sie ständig Fußball spielen lässt - er wird in der Schule auch wertvolle Lobbyarbeit für den olympischen Sport betreiben. ▶

» Ich bin sehr dankbar, dass ich mich immer auf die Sporthilfe verlassen konnte, **wobei damit ausdrücklich nicht nur die finanzielle Förderung gemeint ist.«**



Dankes- und Abschiedsworte im vergangenen Herbst in Bonn



AB INS LEBEN

SPORTKARRIERE – UND DANN?

Führungskräfte als fachliche Wegbegleiter und spätere Türöffner zu einem potentialgerechten Berufseinstieg sind ein wesentlicher Baustein der Sporthilfe-Initiative „Sprungbrett Zukunft“.

Das Mentorenprogramm wird seit 2013 in Zusammenarbeit mit der Stiftung Initiative Werte Stipendium ermöglicht. Wir haben drei Mentees, die jetzt im Beruf angekommen sind, nach ihren Eindrücken gefragt.



Zusammenarbeit ist alles

Katrin Reinert

Als Ruderin Vize-Europameisterin und Olympiasiegerin in London, BWL- Studium, Mitarbeiterin bei Baker Tilly Roelfs, 28 Jahre:

„Die Unterstützung der Sporthilfe ist klasse und hat mir persönlich wirklich viel gebracht. Durch die Kennwort-Bewerbung habe ich 2012 einen Praktikumsplatz bei PwC bekommen und konnte so wertvolle Erfahrungen sammeln, die mir jetzt im Job weiterhelfen!“

Seit 2015 nutze ich das Mentorenprogramm. Mit meinem Mentor Herrn Lauterbach (Joachim Lauterbach, CEO Interactive Data Managed Solutions) habe ich mich über mögliche berufliche Wege und Perspektiven ausgetauscht. Die Gespräche haben mir geholfen, um zu sortieren, was ich machen möchte und was eher nicht. Letztendlich bin ich nach dem Abschluss meines BWL-Masterstudiums zwar durch einen anderen Kontakt bei meinem jetzigen Arbeitgeber Baker Tilly Roelfs, einer mittelgroßen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, gelandet. Doch der Blickwinkel von Herrn Lauterbach, mit seinem Erfahrungsschatz und seiner Expertise, die er aus vielen unterschiedlichen Bereichen der Branche mitbringt, hat mich zum Nachdenken angeregt. Er war ein wertvoller Richtungsweiser auf dem Weg in meine berufliche Zukunft nach dem Sport.“ ▶



HUNGER AUF ERFOLG

DIE SUCHE NACH DEM „SPORT-STIPENDIAT DES JAHRES“

für 2016 ist in vollem Gange, jeder kann abstimmen. Die Top 5 präsentieren sich mit spannenden Geschichten.



Maximilian Reinelt

Anna-Lena Forster



Carina Bär

Lisa Mayer

Das Deutsche Bank Sport-Stipendium hat für viele von der Sporthilfe geförderte, studierende Athleten eine große Bedeutung. Neben der sportlichen Karriere auch die berufliche Karriere voranzubringen erfordert höchste Disziplin, Selbstmotivation und Leistungsbereitschaft. Außerdem braucht es einen starken Partner, der auf diesem zweigleisigen Weg unterstützend zur Seite steht. So wurde 2012 das Deutsche Bank Sport-Stipendium für studierende Nachwuchs- und Spitzensportler ins Leben gerufen, aktuell erhalten bis zu 400 Aktive 400 Euro im Monat.

Maximilian Hartung

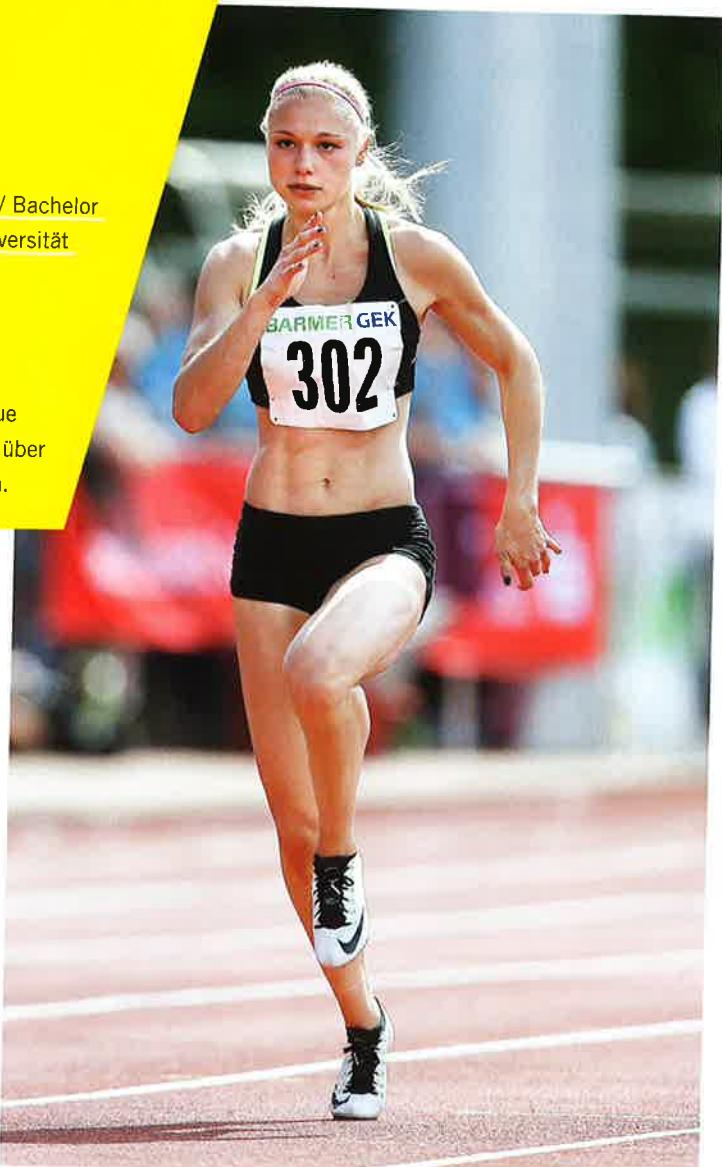


Lisa Mayer

Sportart:	Leichtathletik / Sprint
Studiengang:	Germanistik und Geographie / Bachelor
Hochschule:	Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
Fachsemester:	4
Geburtsjahr:	1996

Meilensteine für die Bewerbung: 11.31 Sek. als neue persönliche Bestleistung, Silber bei der Junioren-EM über 100 m, Olympianorm 200 m, Klausuren mit 1er Noten.

» In meinem Studiengang ist es üblich, viele Seminare zu belegen. Diese sind immer mit einer Anwesenheitspflicht verbunden. Bei mehr als zweimal Fehlen fällt man durch. Diese Anwesenheitspflicht macht es einem nicht einfach all seine Termine unter einen Hut zu bekommen. «



Maximilian Reinelt

Sportart:	Rudern / Riemen (Achter)
Studiengang:	Humanmedizin/ Staatsexamen
Hochschule:	Ruhr-Universität Bochum
Fachsemester:	14
Geburtsjahr:	1988

» Als Ausgleich zum oft hektischen Tagesgeschehen spiele ich in der Pfarrkirche St. Suitbertus, an der ich auf meinem Heimweg vom Stützpunkt vorbeiradle, Orgel. Die Musik bietet eine von Erfolg und Misserfolg gelöste Dimension, in der man sich für einige Zeit verlieren kann. Ohne die Sporthilfe wäre all das für mich nicht möglich gewesen. Denn zwischen Sport und Studium bleibt mir keine Zeit, meinen Lebensunterhalt zu verdienen. «

Meilensteine für die Bewerbung: WM-Zweiter 2015, Europameister 2015, 1. Platz interne Olympiakaderüberprüfung auf dem Ruderergometer, Olympiaqualifikation, insgesamt 15 Klausuren und die Hälfte mit der Note „sehr gut“ bestanden. 2. Abschnitt der ärztlichen Prüfung mit der Note „gut“ bestanden.



Der Deutsche Olympische Sportbund
wurde von der GlücksSpirale bislang mit
mehr als 710 Millionen Euro gefördert.



Jugendkader **2010**.
Nationalmannschaft **2016**.
Gefördert durch die GlücksSpirale.

